

Reaktionen auf die Regensburger Rede von Papst Benedikt dem XVI.

Online-Dokumentation
herausgegeben von der
Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Berlin, September, 2006

Reaktionen auf die Regensburger Rede von Papst Benedikt dem XVI.

Inhalt

1. Aus den Palästinensischen Autonomiegebieten Seite 3
Thomas Birringer
2. Aus Israel Seite 6
Dr. Lars Hänsel /Rolf Behrens
3. Aus der Türkei Seite 9
Jan Senkyr /Dirk Tröndle
4. Aus Ägypten..... Seite 13
Michael A. Lange

Reaktionen auf die Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt dem XVI. in den palästinensischen Autonomiegebieten

Thomas Birringer
Länderbüro der Autonomen Gebiete Palästina
Konrad-Adenauer-Stiftung
Landesbeauftragter
Thomas Birringer
34 Al Ma'ref St.
Al-Bireh / Ramallah

P.O. Box 3856
Al-Bireh / Ramallah
Autonome Gebiete Palästina

P.O. Box 27242
91272 Jerusalem

Tel. (00 972) 2-29 80 144
Fax (00 972) 2-29 64 816
info@kas-palestine.org



Die Rede des Papstes ist in den Palästinensischen Autonomiegebieten in der **Öffentlichkeit** bislang nicht vorherrschend und spielt eine geringere Rolle als beispielsweise der Streit um die Mohammed-Karikaturen in dänischen Zeitungen vor einigen Monaten. Auffällig ist hier erneut die **verzögerte Reaktion**: Kurz nach der Rede, die bereits am 12. September gehalten wurde, war es ruhiger als Ende September.

In der **Presse** wurde zunächst nüchtern über die Rede und die Reaktionen in der arabischen Welt berichtet. Die größte palästinensische Tageszeitung Al-Quds veröffentlichte die gesamte Rede im Wortlaut übersetzt. Tenor der Kommentare, auch von Intellektuellen, war die Forderung nach einer Entschuldigung - aber erst nachdem diese in anderen Teilen der arabischen Welt bereits erhoben worden war.

Trotzdem kam es seit der Rede des Papstes und besonders in den letzten Tagen wiederholt zu **Angriffen auf Kirchen**. Nicht nur katholische, sondern auch protestantische und orthodoxe Kirchen waren betroffen. Die palästinensische **Polizei schützte** in einigen Fällen die Kirchen. Bislang kam es lediglich zu Sachschaden, der allerdings teilweise erheblich war, wie in der 180 Jahre alten Kirche von Tulkarem in der Westbank. Überproportional häufig kam es im **Gaza-Streifen** zu solchen Vorfällen. Ein weiterer Faktor ist allerdings das kaum noch vorhandene Gewaltmonopol der Palästinensischen Autonomiebehörde im Gaza-Streifen.

Präsident Abbas, die Hamas-Regierung, religiöse Würdenträger sowie die Presse **verurteilten die Angriffe** deutlich. Das geistliche Oberhaupt der muslimischen Palästinenser, der Jerusalemer **Mufti Hussein**, fordert jedoch vom Vatikan eine weiter als das bisher ausgedrückte Bedauern von Missverständnissen gehende Entschuldigung.

Darüber hinaus kam es in verschiedenen Städten zu **Demonstrationen**, darunter in Jerusalem an der Al-Aqsa-Moschee mit mehreren hundert Teilnehmern, in Ramallah und Gaza. Einige der Plakate, auf denen zu diesen Demonstrationen aufgerufen wurde, verunglimpften den Papst und das Christentum allgemein (siehe Foto).



„Rom zu erobern ist die Antwort - Die Antwort darauf, was der Feind des Islam gesagt hat!“ Derartig aggressive Demonstrationsaufrufe, wie hier auf einem Plakat aus den Palästinentensischen Gebieten, blieben meist extremistischen Splittergruppen vorbehalten.

Einige Angehörige der **christlichen Minderheit** in den Palästinentensischen Autonomiegebieten (ca. 3% der Bevölkerung, überproportional stark in Führungspositionen vertreten) äußern sich besorgt um ihre eigene Sicherheit. Darüber hinaus kritisieren viele hiesige Christen die Papst-Äußerungen und schließen sich der Forderung nach einer Entschuldigung an. **Sicherheits- und Solidaritätsaspekte** scheinen die Hauptmotive für diese Haltung der christlichen Minderheit zu sein.



Konrad
Adenauer
Stiftung

Reaktionen auf die Papstrede
Online-Dokumentation

Angemessene Warnung oder unverantwortliche Islamophobie? Papst-Aussagen erfahren in Israel Zu- stimmung und Ablehnung

Dr. Lars Hänsel und Rolf Behrens
Länderbüro Israel
Lloyd George St. 6
Jerusalem

**Postanschrift:
P.O.Box 8348
Jerusalem 91082
ISRAEL**

**Tel. +972 2 5671830
Fax +972 2 5671831
office@kasisrael.org**

Konrad-Adenauer-Stiftung • Klingelhöferstr. 23 • 10785 Berlin
Tel. +49 30 / 269 96 - 0 • www.kas.de • redaktion@kas.de

Die Rede des Papstes am 12. September 2006 in Regensburg hat in Israel zwar zu zum Teil heftigen Reaktionen in der Presse geführt, insgesamt aber kein breites Echo in der Gesellschaft gefunden.

Der Tenor der veröffentlichten Meinung in Israel ist gespalten. Zustimmung finden die Aussagen des Papstes etwa in der konservativen Tageszeitung *Jerusalem Post*, die der Kontroverse eine ganze Seite mit drei Kommentaren widmet. Zunächst wird darauf hingewiesen, dass in der Westbank Kirchengemeinden angegriffen wurden, die sich bereits vor langer Zeit von der römisch-katholischen Kirche abgespalten haben, also in keiner Verbindung zum Papst stehen: „Blinde Wut macht keine Unterschiede.“ In einem weiteren Text äußert Sergio Minerbi, ehemaliger israelischer Botschafter beim Vatikan, die Hoffnung, die Einstellung des Papstes könne den Europäern helfen, ihre Identität zu verteidigen. In jedem Fall seien die Aussagen von Benedikt XVI. kein Versehen gewesen. Viele Kenner seien der Meinung, dass der Papst ausdrücklich gewählt worden sei, um eine starke Position gegenüber dem Islam zu beziehen. Ähnlich äußert sich in der gleichen Zeitung Journalist Anshel Pfeffer. Der Papst habe die Gefahren des radikalen Islam für den Westen verdeutlichen wollen – und eine „robustere Art von Katholizismus“ sei die einzige Antwort, die Benedikt XVI. einfalle. Pfeffer zitiert außerdem Pater Peter Medros von der Universität Bethlehem, der erklärte, man müsse sich zwei Dinge in Bezug auf den Papst klarmachen: „Erstens ist er kein Diplomat, und zweitens ist er ein Deutscher. Das heißt er mag es, wenn die Dinge klar sind, selbst wenn es sich um schwierige Angelegenheiten handelt.“

Andere israelische Stimmen erinnern an die eigene Verfolgungsgeschichte: Juden seien schon immer Verzerrungen ihrer Religion bis hin zu Antisemitismus ausgesetzt gewesen. Nun seien die Muslime betroffen. So kritisierte Shlomo Amar, Israels sephardischer Oberrabbiner, in einem Brief an den muslimischen Religionsführer und Chef der südlichen Sektion der Islamischen Bewegung in Israel, Nimer Darwish, die Aussagen des Papstes als herabwürdigend, rief generell zu Respekt gegenüber den Religionen auf und warnte vor einer Eskalation der Gewalt. Er empfinde „Trauer“ über die „Verurteilung des Islam“ durch den Papst.

Ähnlich äußerte sich Fania Oz-Salzberger, bekannte israelische Juristin und Dozentin an der Universität Haifa. In einer Presseerklärung erklärte sie die Argumentation des Papstes als unbegründet. Das umstrittene Zitat sei eindimensional und würde den Blick darauf verstellen, dass der Islam des Mittelalters sich durch großes philosophisches Denken auszeichnete. Sie rief Juden und Israelis dazu auf, sich nicht einer verbreiteten „anti-muslimische Mode“ in Europa anzuschließen. Gleichzeitig bezeichnete sie die gewaltsamen Reaktionen von Muslimen als „große Ironie“, nachdem der Papst die Gewalttätigkeit des Islam angesprochen hatte.

In der Westbank und in Gaza wurden mindestens sieben Kirchen durch Muslime angegriffen, darunter eine anglikanische, eine griechisch-orthodoxe, eine römisch-katholische und eine griechisch-katholische Kirche. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden. Die gewalttätigen Demonstrationen und Angriffe auf christliche Gemeinden werden vom jüdischen Bevölkerungsteil Israels abgelehnt und verhindern trotz versöhnlicher Äußerungen israelischer Meinungsmacher eine breite Solidarisierung zwischen Juden und Arabern in Israel.

Die arabischen Zeitungen in Israel kommentieren die Äußerungen des Papstes überwiegend negativ: sie seien unverantwortlich und dienten dazu, die Gewalt weiter anzuhizen. Außerdem werden die Äußerungen im Zusammenhang mit einer vermeintlichen neuen „Islamophobie“ in Europa gesehen. Die Islamische Bewegung in Israel veröffentlichte ein Statement, in welchem eine Verbindung zwischen der Aussage des Papstes und seiner angeblichen Israelfreundlichkeit hergestellt wird. Die Islamische Bewegung ist die größte Organisation israelischer Araber. Ihr gehören unter anderem eine Reihe von Bürgermeister arabischer Ortschaften und Abgeordnete der israelischen Knesset an. Die Bewegung ist in zwei Fraktionen unterteilt. Die nördliche Sektion sympathisiert offen mit Hamas, während die südliche Fraktion eher gemäßigte Töne anschlägt.

Auf einer öffentlichen Veranstaltung mit etwa 50 000 Teilnehmern im Fußballstadion von Umm al-Fahm zum jährlichen „Al-Aqsa-Tag des Zorns“, der an den Beginn der sogenannten „Al-Aqsa-Intifada“ im Jahre 2000 erinnert, richtete Sheikh Raid Salah, Führer der dogmatischen nördlichen Sektion der Islamischen Bewegung, das Wort an den Papst: „Ich hoffe, dass Ihre Aussage nur ein falscher Zungenschlag waren, weil man leider auch zu der Schlussfolgerung kommen kann, dass sie einen Aufruf bedeutet, dass sich die europäischen Völker blind hinter die amerikanisch-zionistische Position stellen sollen, welche feindlich gegenüber allem steht was muslimisch, arabisch oder palästinensisch ist.“ In der gleichen Rede sagte Salah voraus, dass schon bald ein muslimisches Kalifat mit Jerusalem als Hauptstadt in ganz Palästina errichtet werde. Andere Redner auf der Veranstaltung brachten ihre Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass der Papst sich an die Seite Bushs und Blairs stelle, welche einen neuen Kreuzzug ausgerufen hätten.

Zudem rief die Islamische Bewegung zu Demonstrationen vor der vatikanischen Botschaft in Jaffa auf. Der Aufforderung kamen mehrere Dutzend Menschen nach. Die Demonstranten wurden von dem arabischen Knesset-Abgeordneten Scheich Ibrahim Sar-sur, einem Mitglied der südlichen Fraktion der Islamischen Bewegung, angeführt. Der Protest verlief ruhig und ohne Polizeieinsatz.

Moderate Vertreter der islamischen Bewegung verurteilten die Angriffe auf Kirchen explizit.



Konrad
Adenauer
Stiftung

Reaktionen auf die Papstrede
Online-Dokumentation

Die Reaktion auf die Papstrede und ihre Hintergründe

Jan Senkyr und Dirk Tröndle
Länderbüro Türkei
Konrad-Adenauer-Stiftung
Ahmet Rasim Sokak 27
06550 Cankaya-Ankara
Türkei

Tel. (00 90) 312 4404080
Fax (00 90) 312 4403248
kas@konrad.org.tr

Konrad-Adenauer-Stiftung • Klingelhöferstr. 23 • 10785 Berlin
Tel. +49 30 / 269 96 - 0 • www.kas.de • redaktion@kas.de

Die Kritik auf die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. vom 12.09. ist in der Türkei besonders scharf ausgefallen. Die Welle der Empörung schlug nach der Veröffentlichung der Papst-Zitate am 15.09. hoch, im Unterschied zu anderen muslimischen Ländern kam es jedoch zu keinen gewalttätigen Straßendemonstrationen oder Anschlägen auf christliche Einrichtungen. Bei verbalen Ausfällen ließen sich jedoch einige türkische Politiker nicht überbieten. So hatte der stellvertretende Parteivorsitzende der regierenden AKP (Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei) Salih Kapusuz laut der türkischen Nachrichtenagentur Anadolu erklärt, der Papst sei „ein bedauernswerter Ignorant“ und mit seinen Worten „in der selben Kategorie mit Führern wie Hitler und Mussolini in die Geschichte eingegangen“. Said Yazicioğlu, AKP-Abgeordneter und ehemaliger Präsident des Amtes für Religiöse Angelegenheiten, stellte zudem den anstehenden Türkei-Besuch des Pontifex in Frage: „Wird der Papst jetzt die Chuzpe haben, uns hier zu besuchen?“. Auch Ministerpräsident Tayyip Erdoğan hatte eine Entschuldigung des Papstes für die „abstoßenden Worte“ gefordert. Auf die Frage, ob der Papst trotz der kritisierten Aussagen in die Türkei kommen solle, antwortete der Regierungschef am 16.09.: „Dass weiß ich nicht“. Der Reformtheologe Yaşar Nuri Öztürk bezichtigte den Papst, er würde „mit Schaum vor dem Mund predigen“.

Besonders irritierend fiel die Kritik des Präsidenten des Amtes für Religiöse Angelegenheiten (Diyanet), Prof. Ali Bardakoğlu aus. Der als aufgeklärter Kleriker bekannte Theologe und von seinem Amt aus oberste Hüter der Religion im türkischen Staat hatte den Papst zunächst am 15.09. einer Kreuzfahrermentalität bezichtigt, eine Entschuldigung von ihm verlangt und sich gegen dessen geplante Türkeireise ausgesprochen. Dann musste er am 16.09. in einem Interview mit „Hürriyet“ einräumen, nicht den ganzen Wortlaut der Rede gekannt zu haben. In einem Gespräch für „Spiegel-online“ am 16.09. zeigte sich Bardakoğlu über die Richtigstellung des Papstes sehr erfreut, um allerdings einen Tag später festzustellen, dass die „Entschuldigung“ doch nicht ausreichend sei. Prof. Bardakoğlu, mit dessen Amt die KAS seit einiger Zeit erfolgreich zusammenarbeitet, tritt für den religiösen Dialog ein und kooperiert bei der Bekämpfung von islamischen Extremismus gern mit deutschen Behörden. Am 14. September sagte er in den Medien, das Kopftuch sei im Islam „nicht Vorschrift, sondern nur persönliche Präferenz“.

Nach den Worten des Bedauerns von Papst Benedikt XVI. während des Angelus-Gebets am 17.09. haben sich die Wogen in der Türkei wieder etwas geglättet. In der Zwischenzeit haben viele die Papstrede in Übersetzung gelesen. Die Urteile werden dadurch allerdings nur zum Teil gemildert. Ismet Berkan, der Chefredakteur der linksliberalen Tageszeitung „Radikal“, schreibt, die Kritik am Zitat über den Propheten Mohammed treffe nicht den Kern der Rede des Papstes. Die wichtigsten und aus „der Sicht der Türkei feindlichsten Worte“ des Papstes seien ohnehin nicht die Worte über den Propheten, sondern jene über die christliche Identität Europas gewesen.

Damit wird das eigentliche Problem der Türkei mit Papst Benedikt XVI. erkennbar, dass unterschwellig mit als Ursache für die Empörungswelle zu verstehen ist. Als Kardinal Ratzinger hatte sich der heutige Papst seinerzeit offen gegen eine türkische EU-Mitgliedschaft ausgesprochen. Das resolute Eintreten des Oberhauptes der Katholischen Kirche für einen Gottesbezug in der Europäischen Verfassung wurde in der türkischen Presse als Indiz dafür gedeutet, dass der Papst die EU als einen „Christenklub“ sehen will. Der für den 28. November bis 1. Dezember 2006 ge-

plante Besuch in der Türkei ist schon seit Monaten Gegenstand innerpolitischer Querelen. Der Papst wurde ursprünglich im Herbst 2005 vom griechisch-orthodoxen Patriarchen Bartholomäus I. zum Fest des Heiligen Andreas am 30.11. nach Istanbul eingeladen. Da dies eine Aufwertung des griechischen Patriarchen bedeutete, dessen ökumenischen Anspruch Ankara ablehnt, suchte man nach einer Formel, um den Papstbesuch in einen anderen Kontext zu setzen. Schließlich lud der säkulare Staatspräsident Ahmet Sezer den Papst als Oberhaupt des vatikanischen Staates ein.

Außenminister Abdullah Gül hatte am Samstag, den 16.09., bekräftigt, die Reise Benedikts XVI. würde plangemäß stattfinden. Eine in der Tageszeitung Akşam veröffentlichte Meldung, Gül hätte in einem Brief den Papst gebeten, seine Reisepläne nicht zu ändern, und somit den Dialog aufrecht zu erhalten, wurde vom Außenministerium dementiert. Die türkische Diplomatie ist darum bemüht, die Aufnahme der Türkei in die EU als ein Unterpfand für die Versöhnung zwischen Orient und Okzident zu propagieren.

In seiner Reaktion auf die Papst-Rede hatte der Präsident des Amtes für Religiöse Angelegenheiten Prof. Bardakoğlu u. a. auch gesagt: „Wir sagen nicht, dass wir unantastbar oder unfehlbar sind. Alle Muslime sind fehlbare Menschen. Aber jede Religion hat ihr Heiliges ... Wir haben bis heute niemals die heiligen Fundamente einer anderen Religion, eines anderen Glaubens kritisiert. Das setzt der Respekt vor dem Menschen voraus. Wir sprechen über Fehler, die von Christen begangen werden. Aber wir reden niemals abfällig über die Bibel oder über Jesus, der auch unser Prophet ist. Er ist ein Mensch, den die katholische Welt als unantastbar und unfehlbar betrachtet.“ Die Kontroverse um die Papst-Rede hat nun Prof. Bardakoğlu dazu bewegt, sein Amt in Zusammenarbeit mit anerkannten Theologen und Historikern mit der Ausarbeitung mehrerer theologischer Gutachten als Antwort auf die Thesen des Papstes zu beauftragen.

Darüber hinaus sind erste Ansätze einer selbstkritischen Diskussion in journalistischen und intellektuellen Kreisen zu vermerken. Zeitungskolumnisten stellen sich u. a. die Frage, warum der Islam ein so schlechtes Image in der westlichen Welt habe und wie es überhaupt zu Fundamentalismus und Radikalismus in der islamischen Welt kommen konnte. Betont wird dabei die Notwendigkeit des Dialogs, in dem anstatt voreiliger und überzogener Reaktionen die islamische Sichtweise fundiert vertreten wird.



Konrad
Adenauer
Stiftung

Reaktionen auf die Papstrede
Online-Dokumentation

Dennoch soll nicht darüber hinweg getäuscht werden, dass das Gefühl der Empörung über die Papstrede und Enttäuschung über den Westen im Umgang mit den Muslimen in der Bevölkerung durchaus verbreitet ist. Das wissen auch die Politiker. Mit Blick auf die Präsidentschaftswahlen im Frühjahr und Parlamentswahlen im Herbst 2007 befindet sich das Land de facto bereits im Vorwahlkampf. Die schlechten Umfragenwerte für die regierende AKP (25,51 % im August im Vergleich zu 43,32 % im Januar) setzen Ministerpräsident Erdoğan unter Druck. Der für Anfang November erwartete Fortschrittsbericht der EU-Kommission, dessen kritischer Ausgang bereits jetzt signalisiert wird, kann den innenpolitischen Diskurs (laizistisch-nationalistische Kräfte vs. religiös-konservative, bzw. EU-Skeptiker vs. EU-Befürworter) weiter verschärfen.

Konrad-Adenauer-Stiftung • Klingelhoyerstr. 23 • 10785 Berlin
Tel. +49 30 / 269 96 - 0 • www.kas.de • redaktion@kas.de



Konrad
Adenauer
Stiftung

Reaktionen auf die Papstrede
Online-Dokumentation

Reaktionen auf die Papstrede in Ägypten

Michael A. Lange
Länderbüro Ägypten
Konrad-Adenauer- Foundation
35, Abu El Feda Street , Flat No. 18
11511 Zamalek, Cairo
Ägypten

Tel. (00 20-2) 735 43 29
Fax (00 20-2) 737 21 21
kaf@internetegypt.com

Konrad-Adenauer-Stiftung • Klingelhöferstr. 23 • 10785 Berlin
Tel. +49 30 / 269 96 - 0 • www.kas.de • redaktion@kas.de

Im Gefolge der Ansprache der Papstes Benedikt XVI. in der Aula an der Universität Regensburg zum Thema: „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen.“ am 12. September 2006 kam es in Ägypten zu heftigen Protesten und dabei sowohl zu physischen Protesten und Demonstrationen als auch zu kritischen Kommentaren in der ägyptischen Presse.

Diese Proteste ausgelöst hatten reißerische Schlagzeilen in zwei Freitagsausgaben der beiden populären ägyptischen Tageszeitungen: Al Masseyya and Rose El Yousef, die mit Überschriften wie: „Angriff des Papstes auf den Islam und den Propheten Mohamed“ erheblich zur Eskalierung der Situation am Tag des Freitagsggebets beigetragen hatten.

Die vom Papst in seiner Rede zitierte folgende Einlassung des byzantinischen Kaisers Manuel II über den Islam aus einem jüngst von Prof. Theodor Khoury herausgegebenen Werk: „...Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten...“, wurde in diesen Artikeln zum Anlass genommen, zu suggerieren, der Papst selbst habe diese Sätze formuliert bzw. darin seiner Meinung über den Islam Ausdruck gegeben.

Die beiden Tageszeitungen warnten in ihren populistischen Artikeln Bezug nehmend auf Äußerungen verschiedener islamischer Gelehrter, dass diese Äußerung (nicht Zitate) des Papstes einem neuerlichen Aufruf zu einem Kreuzzug gleichkomme.

Die von diesen Zeitungsartikeln ausgelösten Demonstrationen an der Al-Azhar Moschee nach dem Freitagsgebet wurden angeführt von Vertretern der ägyptischen Moslem-bruderschaft und einigen unabhängigen ägyptischen Parlamentsmitgliedern, die der Moslembroderschaft zugerechnet werden. Sie waren mit dem Ziel begonnen worden „der Wut der Araber und Muslims Ausdruck zu geben“. Die Demonstranten wandten sich mit Sprechchören gegen eine (vermeintliche) Verunglimpfung des Islam durch den Papst. Die Anzahl der Demonstrationen verstärkte sich noch als Ergebnis einer Sendung von Al Jazeera vom gleichen Tag, in der der bekannte islamische Gelehrte, Dr. Yousef Qaradawy, die gesamte islamische Welt dazu aufgerufen hatte, in friedlichem aber deutlichem Protest die (vermeintlichen) Äußerungen des Papstes zu verurteilen .

Der ägyptische Außenminister Abul Gheit sah sich dann in Havanna, auf die Proteste in seinem Land nach den Freitagsgbeten in der Al-Azhar Moschee angesprochen, genötigt (ohne Kenntnis des Textes?) vor einem Kampf der Zivilisationen und einer Schwächung des angestrebten kulturellen Ausgleichs zu warnen. Das ägyptische Außenministerium bestellte dann den diplomatischen Vertreter des Vatikan in Kairo ein, um ihn offiziell über die negativen Auswirkungen der päpstlichen Stellungnahme in Ägypten in Kenntnis zu setzen.

Der ägyptische Parlamentspräsident sah sich angesichts der sich ausweitenden, öffentlichen Diskussionen schon bald genötigt, eine Sondersitzung des Parlamentsausschusses für Religiöse Angelegenheiten einzuberufen. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Dr. Ahmad Omar Hashem, ließ dann nach der Sitzung verlauten, der Ausschuss fordere den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Ägyptens zum Vatikan und die Ausweisung des diplomatischen Vertreters des Vatikan aus Ägypten, sowie den Rückruf des ägyptischen Botschafters beim Heiligen Stuhl.

Auch der ägyptische Religionsminister Dr. Mahmoud Hamdy Zaqqouq, bekannt für seine besondere interreligiöse Dialogbereitschaft, bedauerte in einem Zeitungskommentar, dass gerade zu einem Zeitpunkt, wo das islamische Land Kasachstan sich anschickt, Gastgeber einer 2. Konferenz aller monotheistischen Religionen zu sein, um den interreligiösen Dialog zu stärken, der Papst den Islam attackiere. Er frage sich deshalb besonders, weshalb der Papst, während er doch über die Beziehung zwischen Glauben und Vernunft im Christentum zu sprechen beabsichtigte, sich dabei eines solchen Zitats über den Islam bedient habe. Wollte er, so fragt Zaqqouq in dem Artikel, den Zeitpunkt seiner Rede, nur einen Tag nach dem 5. Jahrestag der Ereignisse des 11. September, nutzen, um den Islam wieder in die Nähe des Terrorismus zu stellen? Wenn dies tatsächlich der Fall gewesen sei, dann, so Zaqqouq, sei es aber auch legitim, zu fragen, ob die vom Vatikan unterstützten Kreuzzüge nicht auch eine Form des Terrorismus gewesen seien. Nachdem er die zitierten Passagen der Veröffentlichung von Prof. Khoury noch einmal deutlich zurückgewiesen hatte, unterstrich Zaqqouq die toleranten Aspekte des Islam und gab am Ende seines Kommentars der Hoffnung Ausdruck, die drei Buchreligionen mögen wieder zu Beziehungen zurückfinden, die auf einem wirklich den Frieden fördernden Dialog miteinander setzen.

Der Großscheich von Al-Azhar, Dr. Mohamed Sayed Tantawi wurde dann mit der Bemerkung zitiert, die Äußerung des Papstes (sic!) zeige ein hohes Maß an Ignoranz über den Islam und sei wenig hilfreich, einen konstruktiven Dialog zwischen den monotheistischen Religionen zu führen. Der von ihm umgehend einberufene Hohe Islamische Rat der „Islamic Research Academy“ ließ dann verlauten, dass die (vom Papst) gegen den Islam vorgebrachten Vorwürfe von der Unkenntnis über die toleranten Aspekte des Islam zeugten.

Auch der koptische Papst Shenouda II nahm dann öffentlich zu den Äußerungen bzw. dem Zitat des katholischen Papstes Stellung, indem er bedauerte, dass der Papst bei seiner Rede die Gefühle und die möglichen Reaktionen der Muslime nicht ausreichend berücksichtigt habe. Zudem spekulierte er, die Äußerungen des Papstes würden wohl in Zusammenhang mit Äußerungen des deutschen Innenministers gestanden haben, welcher etwa zur gleichen Zeit die Unterrichtung des Islam an deutschen Schulen in deutscher Sprache gefordert habe.

Der stellvertretende griechisch-katholische Patriarch in Ägypten, Bischof Youhana Qalta, erklärte dann gegenüber Islam-Online, dass diese Ausführungen des Papstes -seiner Meinung nach- der bisher eher begrenzten Auseinandersetzung des neuen Papstes mit der islamischen Welt, geschuldet sei. Er bedauere sie jedoch umso mehr, als sie gerade in der jetzigen angespannten (religions-) politischen Situation in der Region nur den Extremisten in die Hände spielen würden.

Das Bedauern des Papstes, das der Vatikan dann schließlich auch öffentlich zum Ausdruck gebracht hat, konnte allerdings nur wenige Kritiker in Ägypten etwas besänftigen. So bezeichneten der Führer der ägyptischen Muslimbruderschaft, Mahdi Akef, der zuvor vehement eine öffentliche Entschuldigung des Papstes gefordert hatten, die Erklärung des Bedauerns des Papstes als ausreichend, während der Großscheich von Al-Azhar, Dr Mohamed Tantawi noch auf eine offizielle, schriftliche Erklärung/Entschuldigung des Papstes/Vatikan warten wollte. Diese sollte dem Großscheich in Kairo im Rahmen des Empfangs einer offiziellen Delegation des Vatikan in Begleitung weiterer katholischer Würdenträger aus Ägypten übermittelt worden sein. Nach dem Treffen mit Vertretern der Vatikan-Botschaft in Kairo bedauerte der Al-Azhar Großscheich noch einmal die Äußerungen des Papstes, die er als des Papstamtes nicht würdig bezeichnete. Gleichzeitig bestand Tantawi weiter auf eine Entschuldigung des Papstes und lehnte den Vorschlag, den Papst zu einer klärenden Ansprache in die Al-Azhar Universität einzuladen ab. Gleichzeitig ließ der Al-Azhar Beauftragte für den Interreligiösen Dialog, Scheich Omar Al Dieb verlauten, dass er alle diesbezüglichen Kontakte zum Vatikan eingestellt habe

Einige ägyptische Tageszeitungen berichteten zwar auch über das Bedauern dass der Papst bald darauf über das offensichtliche Missverständnis zum Ausdruck gebracht hatte, sie schlossen sich in ihren Kommentaren aber der allgemeinen Forderung nach einer direkten, persönlichen Entschuldigung des Papstes an.

In ersten Kommentaren nahmen dann auch bedeutende ägyptische Journalisten und Intellektuelle zu der päpstlichen Ansprache Stellung.

So betonte etwa der bekannte Al-Ahram Kolumnist Salama Ahmad Salama in seinem kritischen Artikel, dass das, was Papst Benedikt gesagt und getan habe, nicht weniger zu verurteilen sei, als das, was jener dänische Journalist getan habe, als er die Mohamed Karikaturen gezeichnet bzw. veröffentlicht habe. Was ihn dabei so besonders verwundere, so der Kolumnist Salama, sei die offensichtliche Ahnungslosigkeit mit der ein so bedeutender Religionsvertreter wie der Papst, einen solchen Fehler habe begehen können bzw. solche Aussagen habe machen können ohne die möglichen Auswirkungen im vorhinein in seine Überlegungen bei der Abfassung der Ansprache mit einzubeziehen.

Nachdem Salama dann die umstrittene Passage ein weiteres Mal zitierte, fragt er in seinem Kommentar nach dem eigentlichen Grund dafür, gerade eine solche Islam

-kritische Passage aus der Zeit der Kreuzzüge in sein Redemanuskript aufzunehmen, während er heutzutage doch in einer Ära des Dialogs zwischen den Religionen und Kulturen lebe und agiere. Für Salama ist damit klar, dass der Papst, von dem er auch betont, dass er in kirchlichen Kreisen als theologischer „Hardliner“ bekannt sei, in Wirklichkeit die Gewaltaktionen vor allem islamischer Fanatiker (Jihadisten) verurteilen wollte. Damit bediene er, so Salama, die bekannten Vorurteile, die den Islam und den Terrorismus in einen Korb werfen, ohne auf die aktuelle politische Situation, die imperialistischen Interventionen in der Region und die sozialen Ungerechtigkeiten einzugehen, die gemeinhin als Terror fördernd gelten. Salama kritisierte, dass die Äußerungen des Papstes auch im Widerspruch zu dem stehen, was sein Vorgänger, Papst Johannes Paul II immer wieder gepredigt hatte, nämlich die fruchtbare Zusammenarbeit der verschiedenen Religionen im Kampf gegen den Atheismus. Er bedauerte zudem, dass mit diesen Äußerungen des Papst-Nachfolgers jetzt den politischen Zielen des amerikanischen Präsidenten Vorschub geleistet wird, der, so Salama, den Konflikt der Zivilisationen herbeizureden versuche. Zwar unterstellte Salama dem neuen Papst nicht grundsätzlich fanatisch eingestellt zu sein, sondern wohl gute Vorsätze (gehabt) zu haben, der Rekurs auf Meinungsäußerungen aus dem 14. Jahrhundert sei jedoch auch im Rahmen eines Zitats wenig hilfreich. Die gemachten Äußerungen zeigten zudem, dass der Papst eben doch nicht unfehlbar sei. Wenn der Papst dies zugäbe, gebe es keine weiteren Gründe für eine weitere Eskalation, denn auch die islamische Welt könne kein Interesse an einer Konfliktverschärfung (mit der Katholischen Kirche) in einer Zeit haben, in der sie sich (die islamische Welt) in ihren eigenen Reihen durch Gewalt und Extremismus herausgefordert sehe und dabei sei, immer stärker an Vernunft und Toleranz einzubüßen.

In einem weiteren, ungekennzeichneten Kommentar werden in der wichtigen Tageszeitung Al-Ahram die in den letzten fünf Jahren zunehmenden Irritationen zwischen Moslems und Christen beklagt und das umstrittene Papstzitat als eine weitere Irritation bedauert. Sowohl der Zeitpunkt, als auch der Ort, an dem dieses Zitat geäußert wurde, erscheint dem Kommentator bedenklich, zumal die Ansprache von tausenden (?) christlichen Gläubigen wahrgenommen werde, die wenig bis nichts (so die Unterstellung) über den Islam wüßten. Es gäbe inzwischen schließlich genügend andere Islamisch-Christliche Dialogkanäle, in denen der Papst seine Ansichten und Fragen hätte vorbringen können, um dann von entsprechend geschulten, islamischen Gelehrten auch die richtigen Antworten erhalten zu können.

Man bedauere zudem, so der ungenannte Kommentator, den engen zeitlichen Zusammenhang der Äußerungen des Papstes mit einer Rede des amerikanischen Präsidenten, in der dieser einige Muslime als Faschisten bezeichnete, die es gelte, erbarmungslos zu bekämpfen. Vor allem nachdem die Islamisch-Christlichen Beziehungen gerade erst unter den Islam-feindlichen Äußerungen des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Berlusconi und den darauf folgenden Mohamed-Karikaturen gelitten hätten, erscheine es (Al-Ahram) angebracht, im inter-religiösen

Dialog größte Vorsicht bzw. Zurückhaltung walten zu lassen, um die ohnehin erhitzten Gemüter in der Region nicht noch weiter herauszufordern.

Das Organ der oppositionellen, nasseristischen Partei, Al Araby nutzte den aktuellen Disput um unter der Überschrift: „Nazi-Papst“ sowohl auf die frühe Mitgliedschaft des Papstes in der Hitlerjugend, als auch auf die zahlreichen wohlwollenden Äußerungen des Papstes gegenüber Juden hinzuweisen.

Der ägyptische Intellektuelle Makram Mohammed Ahmad bemerkte in einem Artikel für Al-Ahram zudem eine wachsende Diskrepanz zwischen dem toleranten Diskurs des verstorbenen Papstes Johannes Paul, der die ganze Welt und den Nahen Osten bereist und dort den Frieden und die Aussöhnung zwischen den Religionen und Völkern gepredigt habe und den Äußerungen seines Nachfolgers, die Angriffe gegen den Islam und den Propheten Mohamed beinhalteten. Dies führe dazu, dass all diese Anfeindungen der Muslime, angefangen von den Kreuzzug Äußerungen des amerikanischen Präsidenten, über die bedauerlichen Mohamed Karikaturen bis hin zu den jüngsten Äußerungen des neuen Papstes, als Beweis dienen könnten, dass die westlichen „Philosophen des Bösen“ beabsichtigten den Islam zum herausragenden Feind des Westens zu erklären.

Und nach dem nochmaligen Ausdruck seines Bedauerns stand der Papst am heutigen Donnerstag im Kreuzfeuer der Kritik der Wochenendausgaben der ägyptischen Presse

So frug die unabhängige Tageszeitung Al Dustour in ihrem Aufmacher, ob der Papst solche Aussagen auch über Juden machen könne bzw. würde während das ägyptische Wochenmagazin Al Mussawar in ähnlicher Weise behauptete der katholische Papst sei zwar gegenüber den Juden tolerant, gegenüber den Muslimen und den Christen verhalte er sich aber als „hardliner“. Nicht fehlen durfte natürlich auch diesmal wieder die von der Wochenzeitschrift: Akher Saa, aufgeworfene Frage nach den Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem CIA und Der Hinwesi auf die Äußerung des Ghadafi Sohnes Mohamed Al Ghadafi , von dem kolportiert wurde, er habe den Papst zum Rücktritt aufgefordert und empfohlen dem Islam beizutreten.

In einem längeren Kommentar in der Wochenendausgabe der Tageszeitung Al-Ahram wurde dann noch einmal der allgemeine Tenor der europäischen Presseorgane kritisiert, in denen der Papst Kommentar mit dem Recht auf freie Meinungsäußerung erklärt bzw. entschuldigt wurde. Der Vorwurf lautet, dass der Westen immer dann dieses sicher hart erkämpfte Recht auf freie Meinungsäußerung hervorkramt, wenn es darum geht den Islam zu kritisieren und den Propheten zu verunglimpfen. Gleiches würde aber nicht in Anspruch genommen bzw. gewährt, wenn es etwa darum ginge, den Holocaust oder auch nur Elemente davon in Frage zu stellen. In dieser Frage gäbe es nämlich kein Recht auf freie Meinungsäußerung wie die Strafbewehrung gegenüber solchen Aussagen bzw. Meinungen in einigen westlichen Ländern

zeigt. Hierin zeige sich der übliche westliche Doppelstandard in der Anwendung angeblich westlichen kulturellen Errungenschaften, von denen man immer betont, sie würden den entscheidenden Unterschied zu Entwicklungsländern ausmachen.

In einem ähnlichen Kommentar in der englischen Wochenendausgabe von Al-Ahram verwies der Generalsekretär der „Internationalen Union islamischer Gelehrter“ Mohamed Selim El-Awa, kritisch auf den Umstand, dass sich der Papst nicht für seine Aussagen entschuldigt habe sondern nur seinem Bedauern über die Reaktionen der Muslime zum Ausdruck gebracht habe, gerade so, als seien die Muslime zu ungebildet, um die Worte des Papstes richtig zu verstehen. Die Muslime wüssten aber, dass der Papst diese Bemerkungen absichtlich gemacht habe und sie sich zurecht fragen würden, weshalb der Papst denn ein solches Zitat in seiner Rede verwende, wenn er mit dessen Inhalt nicht konform gehe bzw. die in dem Zitat enthaltenen Auffassungen nicht teile.

Abschließend mahnte der Kolumnist des Daily Star, Rami Khoury, dass die Rolle der Religion für die Menschen im Nahen Osten im Westen oft missverstanden bzw. unterschätzt wird. Für viele Muslime, die seit Jahrzehnten in autokratischen Staaten leben (müssen), stellt die Religion das zentrale Identität stiftende Element ihrer Existenz dar. Die Religion stifte dabei nicht nur Identität sondern dient vielen Bürgern in diesen Staaten als wesentliches Instrument des Schutzes der persönlichen bzw. private Lebenszusammenhänge. Die Religion biete im Rahmen kommunaler Solidarität Hoffnung und Nächstenliebe und verleihe ein dringend benötigtes Gefühl Sicherheit im Glauben. Man sollte deshalb so Khoury, mit dieser Religion nicht leichtfertig d.h. nicht zu theologisch-akademisch umgehen, wenn man mit den Millionen von Muslime ernsthaft in einen respektvollen und dabei den Frieden fördernden Dialog treten möchte.

Kommentar

All diese kritischen Reaktionen auf die vermeintlichen Äußerungen des Papstes, bei denen es sich in Wirklichkeit um vom Papst zitierte Äußerungen eines griechisch-orthodoxen, byzantinischen Kaisers handelte, zeigen, dass es in der islamischen Welt bzw. auf jeden Fall in Ägypten an einer ausreichenden Fähigkeit zur Abstraktion bzw. an einer vorurteilsfreien Reflektion eines Textes weiterhin mangelt. Von religiösen Gefühlen überwältigt und zudem von entweder unfähigen oder skrupellosen Journalisten falsch informiert setzt sich bei den meisten (muslimischen) Rezipienten einer solchen Meldung umgehend ein Prozess der Verurteilung und Verunglimpfung in Gang, der nicht selten auf vollkommen falschen bzw. entstellten sog. „Tatsachen“ ausgeht. Viele Journalisten und nicht zuletzt auch nach ihrer Meinung befragte Intellektuelle bzw. Offizielle machen sich nicht mehr die Mühe, eine solche Rede zu lesen, um dann ggfs. die Verwendung eines solchen Zitats zu kritisieren, sondern

nehmen das Zitat für „bare Münze“ als nicht nur „gesprochenes“ sondern auch „selbst behauptetes“ Wort und machen eine angemessene intellektuelle Auseinandersetzung über das Zitat bzw. die damit angesprochene Fragestellung nach der Beziehung zwischen Religion und Gewalt nahezu unmöglich.

Der aktuelle Streit scheint ein weiteres Beispiel für die wachsenden Probleme zu sein, die der zwar allseits gewünschte, aber nur schwer zu steuernde „Dialog mit dem Islam“ aufwirft. Die in den beteiligten Staaten durchaus unterschiedliche Natur der Beziehungen zwischen der Religion und dem Staat bzw. der Gesellschaft stellt diesen Dialog immer wieder vor große Probleme. Höchst unterschiedliche Auffassungen über die Grenzen der „Freiheit der Meinungsäußerung“ und der „künstlerischen Freiheit“ in den beteiligten Gesellschaften drohen angesichts sich stärker artikulierender religiöser Forderungen nach Respekt für die Religion (des Islam) und Erfüllung der mit diesem Anspruch verbundenen vom Gläubigen einzufordernde religiösen Pflichten den Dialog zu überfordern ja teilweise zu „vergiften“.

Der geforderte Respekt gegenüber dem Islam und seinem Propheten wird von einigen Fundamentalisten nämlich nicht nur von den Muslimen selbst gefordert, wie die Attentate auf den säkularen Intellektuellen Farag Fouda und den Schriftsteller und ägyptischen Nobelpreisträger Naguib Mahfouz ebenso belegen, wie die Drohungen gegenüber dem Professor für Islamische Studien Nasr Hamed Abu Zeid, der daraufhin sein Land verließ und ins Exil nach Holland ging und dem ägyptischen Schriftsteller Sayed El-Qemni, der alle seine Bücher widerrief, um vor den Drohungen radikaler Fundamentalisten sicher zu sein, belegen; auch von sog. „Ungläubigen“ fordert man diesen Respekt.

Wie die Attentate auf den holländischen Filmemacher Theo van Gogh und die Drohungen gegenüber dem britischen Autor, Salman Rushdie und einer holländischen Parlamentarierin gezeigt haben, schrecken islamische Fanatiker bei dem Islam gegenüber „respektlosen“ Kunstwerken (Büchern, Reden, Filmen etc.) auch nicht vor Gewalt zurück.

Die Bereitschaft, Toleranz im religiösen Denken wahren bzw. zu gewähren, ist bereits heute eng begrenzt und scheint sich angesichts solcher Ereignisse wie dem Karikaturenstreit und der jetzigen Diskussion des Papstzitats weiter zu verringern.